

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 3 (1723)

**Artikel:** X. Discours : Begreifen einen Ehe-Contract à la Mode samt dem traurigen Ausschlag dieser Vermaehlung [Fortsetzung und Schluss]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-249532>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## X. DISCOURS.

Quo impetrato, in maximos luctus excidit.

*Cic. de Off. Lib. I.*

Ach wie viel Wehklagen hat die Erfüllung seines unbesonnenen Wunsches ihm nicht verursacht.

Fortsetzung des vorhergehenden Briefs.

**E**ch muß bekennen/ Hochgeehrte Herren / daß mir dieser Ehe Contract so seltsam und wunderbahr vorkame/ daß ich mich währender Durchlesung des Zehens nicht enthalten konnte. Weilen ich aber nicht wuste / auf welchem Fuß diß anzusehen seye / so dunckte mich das beste zu seyn / es in einen Scherz zu verwandlen. Destwegen sagte ich mit lachendem Mund zu der Jgfr. C. Gewißlich / schönstes Fräulin / ich glaube nicht / daß jemand so tüchtig wäre / wie sie / einen so geistreichen und für das Frauenzimmer so heylsamen Ehebrief auszusinnen. Meines Erachtens

☉

106

Dritter Theil.



solten alle Weiskhals und eyffersüchtige Männer / die eine rechte Pein und Quaal ihrer Weibern sind / solchen einzugehen und zu halten gezwungen seyn / man wurde ohne Zweifel minder Klag von dem Frauenzimmer zu hören haben.

Nur nicht zu viel Scherzens mein lieber Herr / antwortete die Jgfr. C. es könnte andere mehr als nur die Weiskigen und Eyffersüchtigen treffen. Ich versichere euch / daß das Exempel so vieler unglückseliger Weibern / die ihr angenehmes und Lustvolles Leben / so sie vor der Heyrath geführet / mit einem traurigen und elenden verwechseln müssen / eine ganze Societet von jungem Frauenzimmer bewogen / zu ihrer künfftigen Sicherheit diese Bedingnusse aufzurichten / und sich untereinander zu verbinden / keinem die Ehe zuzusagen / der dieselbe nicht unterschreiben werde; Weilen ich nun ein Glied dieser edlen Societet bin / so wisset ihr / auf was Weiß ihr der ewige Besizer meines Herzens werden könnet.

Hat sie dann / versetzte ich / den schlimmen Verdacht auf mich / als wann ich mit ihro ungeziemend umgehen werde: Müßte ich nicht der gröbste Mensch von der Welt seyn / einem so zarten und liebenswürdigen Frauenzimmer / wie sie ist / etwas widerwärtiges zuzufügen. Nein / anmuthigstes Fränlein / sie fasse nicht solche unbillige und  
unge



ungerechte Gedancken von demjenigen / der sie mehr als sich selbst liebet / und ihre Lebens lang ergeben seyn wird.

Soll ich dann glauben / gabe sie zur Antwort / daß ihr besser seyet / als so viel tausend andere / die ihren Liebsten guldene Berge versprochen / so aber hernach zu lauter Stein und Sand worden sind. Ich sage euch noch einmahl / wann ihr mich aufrichtig liebet / und mit mir vereiniget zu seyn wünschet / so könnet ihr diese Bedingnisse unterschreiben / wo nicht / so gebe ich euch vor ein und allemahl auf / und verbiethen euch / fürhin unter Augen zu treten.

Diese durchdringende Wort / die sie mit einem ernsthaftten Angesicht begleitete / bezwogen mich ohne ferneren Aufschub alles einzugehen / was sie von mir ungerechtes beehrte / in der festen Meynung hernach zu halten / was mir beliebig und kumlich seyn werde. Die Hochzeit gieng bald darauf auf das prächtigste vor / und ich ward der einzige Besizer meiner damahls allerliebsten Herzens = Herrscherin.

Der Anfang unserer Ehe ware nicht unangenehm / indeme wir eine Zeit lang von nichts als von Lust / Freud und Ergößlichkeiten zu reden wusten. Allein ich erfuhre bald darauf / was ich für ein bitteres Leben zu gewarten hatte / und in was für ein trauriges Labyrinth ich mich durch meine Blindheit



heit gestürzet. Meine Augen fiengen an sich aufzuthun/ und zu erkennen/ wie sehr ich mich betrogen habe/ als ich vermeinte/ meine Frau nach meinem Kopff zu leiten/ und sie auf einen besseren Weg zu bringen. Mit einem Wort/ seit derselben Zeit hab ich wenige freudige Stunde mehr gehabt; Kein Tag lieffe ich vorbey streichen/ ohne meine Thorheit bitterlich zu bereuen/ und mich wieder in den vorigen Stand zu wünschen; Allein es ware zu spat/ ich mußte nunmehr die traurige Würckung meiner blinden Liebe empfinden.

Es wäre zu weitläufig/ Hochgeehrte Herren/ euch alles Widerwärtige so ich ausgestanden/ zu erzehlen/ ich begnüge mich euch eint und anderes anzubringen/ daraus ihr genugsam sehen könnet/ wie eyffrig meine Frau Liebste sich die Erfüllung meiner gethanen Versprechen hat lassen angelegen seyn.

In dem ersten halben Jahr ware sie mit nichts anders als mit der Ausrüstung unserer Behausung beschafftigt/ eine unserem Stand und gut gemake Ausrüstung vergnügte sie nicht/ alles mußte auf das prächtigste aussehen/ und die Gemächer mit einer Menge kostbahrer Sachen angefüllt seyn. Sie befragte mich niemahl wann sie etwas machen ließ/ ich mußte zufrieden seyn solches an Parade, oder aber in den vielen  
 mir



mir zugebrachten Auszügen sehen. Ich er-  
 mangelte zwar nicht ihro vorzustellen / wie  
 thörricht es seye / so viel Geld an Sachen zu  
 wenden / davon man keinen Nutzen hat / son-  
 derlich weiln unsere Mittel nicht zulänglich  
 sind / diese Ausgaben zu ertragen. Es wa-  
 re aber alles vergebens / und ein grosser  
 Theil von unserem Gut mußte darzu auf-  
 geopfferet werden. Dieses verdrossen mich  
 jedoch nicht so sehr / als zu sehen / wie  
 schlimm das Hauswesen eingerichtet ware.  
 Meine Frau ware zärtlich erzogen worden /  
 niemand hatte sie zu der Arbeit und zu dem  
 Hauswesen gehalten; Alle ihre Wissen-  
 schafft gieng bloß dahin / wie man den  
 Caffée wohl rüsten / und die Visite höfflich  
 empfangen solle / neben dem ware sie nied-  
 licher Speisen gewohnet / so / daß sie stets  
 eine gute Tafel haben wolte. Sie stunde  
 nur ein Stund vor dem Mittag- Essen auf /  
 und den Resten des Tages brachte sie in So-  
 cieteten zu. Es schiene öftters nicht anders /  
 als wann alle junge Leut beyderley Ge-  
 schlechts sich bey ihro eintreffen / und ihre  
 Versammlungen halten wolten; Ich wohn-  
 te zwar der Gesellschaft selten bey /  
 weiln ich merckte / daß ich meiner  
 Frauen kein besonderes Gefallen dar-  
 durch erwiese / aus was Ursach aber über-  
 lasse meinen Hochgeehrten Herren selbst  
 zu beurtheilen. Aus diesem allem ist leicht



zu schliessen / wie es mit einer Haushaltung eine Beschaffenheit haben müsse / wo die Magd den Meister spielen / und thun können was sie wollen ; Ich gehe mit Stillschweigen die vielen Ausgaben vorüber / so in den öfteren Zusammenkünften / theils in Speiß und Tranck / theils aber mit Spielen darauff gegangen.

Diß alles ware mir nicht so schwär zu ertragen vorgefallen / wann nicht ein zimliches Unglück über uns ergangen ware ; Dann wir waren kaum ein Jahr bey einander / so erfolgte der Todes-Fall meiner Frauen Vatter / (dann ich hatte keine Eltern mehr) durch diesen unverhofften Hinscheid verlohre ich theils die Hoffnung zu einer künftigen Befürderung ; Theils dann ward ich in der Meynung / ein schönes Gut von ihme zu erben sehr betrogen / indeme eine Bürgschaft und etliche unbekante Schulden ein guten Theil seines Guts wegfrassen / zudem kame bald darauf ein Verlust so ich an meinen eignen Mittlen leyden mußte ; so daß unser Gut in kurzer Zeit merklich verringeret wurde. Was Rathes ! Ich stellte unseren Verlust meiner Frauen vor / ich vermahnte sie zur Sparsamkeit / und bate sie allen Überfluß zu vermeiden / und sich besser einzuschrancken / mit dem ernsthaften Betheuren / daß ich nimmermehr ihre unnöthige Ausgaben zu bezahlen gesinnet seye. Allein ich redte in den Luft ; Ihre Antwort ware / sie habe mir vorhin gesagt / sie werde sich von mir in kein Schranck : Hörnlein schliessen lassen ; Es seye an mir / zuzusehen / wie ich meine gethaue Versprechung halten könne / sonst werde sie schon ihre Measures zu nehmen wissen. In der That / ich verspührte nicht die geringste Aenderung an ihro / sie führe in ihrer gewohn-

ten



ten Lebens: Art allezeit fort; Der Pracht und die Menge ihrer Kleideren und Zierrathen nahmen nicht ab / sie verliesse nicht ihre Gewohnheit allen neuen Moden nachzuahmen: Alle Jahr müßte ich ein Menge Schulden / die sie an unterschiedenen Orthen / mir unbewußt machte / bezahlen; Alle Jahr verminderte sich unser zusammen gebrachtes weniges Gut. Was wird endlich daraus wachsen / Hochgeehrte Herren? Wann wir diesem Ubel nicht bey Zeiten vorkommen / haben wir etwas anders als unseren gäncklichen Untergang zu gewarten?

Was mich aber am allermeisten kränckt / ist das Unglück meiner lieben Kinderen. Seit deme wir in der Ehe sind / sind uns zwey gestorben / welches ich meistens meiner Frauen unordentlichem Leben in essen und trincken zuschriebe / die zwey übrige / die noch im Leben / sind von so blöder Complexion, daß ich ein gleiches von ihnen zu besorgen habe. Es ist sich aber nicht zu verwundern / wann man an ihre schlechte Abwart dencket. Dann so bald sie ihre Mutter an die Welt gebracht / so übergiebt sie alle Sorg den Saugammen und den Mägden / selbige mögen mit den armen Kinderen umgehen / wie sie immer wollen / so fragt sie nicht viel darnach / sie ist vergnügt wann sie ihre Lust und Freud haben kan. Ach! Meine Hochgeehrte Herren! Erweget bey euch / was Kummer / was Schmerzen / was Betrübniß ich nicht habe / und vor mir sehe! Kan wohl ein Vatter an seiner Kinderen vorstehendes Unglück gedenccken / ohne daß sein Herz aus allzugrosser Wehmuth vergehe?

Ich halte mich nicht auf / euch eine fernere Beschreibung meines Zustands zu machen / ich besorge / die traurige Erzählung meines Elends könte euch allzu verdrißig vorfallen; Zudem könnet ihr aus angeführtem mein Unglück gnugsam erkennen. Habt ihr einiges

Mit



Mitleiden mit mir/ gehet euch mein Unfahl zu Herzen/  
 so werdet ihr keine Müß erſpahren/ mich in meiner  
 Trübsal zu tröſten/ und mir durch einen hülfreichen  
 Rath an die Hand zu gehen. Inſonderheit verhoffe  
 ich / daß ihr nicht ermanglen werdet / die groſſe Thor-  
 heit meiner Frauen (die auch eine Liebhaberin eurer  
 Discourten iſt) nachdrücklich vorzuſtellen / und ſie  
 durch allerhand Gründe von ihrem verderblichen  
 Lebweſen ab/ und zu einem vernünfftigen anzumah-  
 nen / damit wir unſerem vorſtehenden Unglück ent-  
 rinnen mögind. Ich werde mich Lebens lang dafür  
 verpflichtet erkennen/und mich in allen Begebenheiten  
 erweiſen

**Hochgeehrte Herren.**

Euer ſchuldigſter Diener

**Niclaus Tropff.**

Biſhero haben wir noch kein Mittel erfinden kön-  
 nen / wie dem Herren Tropff aus ſeinem elenden  
 Zuſtand zu helfen ſeye; indem wir wiſſen / daß  
 wann einmahl ein Frauenzimmer die Oberhand  
 über den Mann erhalten / ſelbe ihr ſo angenehm  
 vorkomme / daß es unmöglich ſolche aus ihren  
 Händen zu reiſſen. Wir werden aber nicht  
 unterlaſſen / alle unſere Sinnen anzuspinnen/  
 damit wir in das künfftige in Erfindung eines heyl-  
 ſamen Raths glücklicher ſeyen / welcher dann als-  
 bald ſoll communicirt werden. Indessen wird  
 mein Hochgeehrter Herr Tropff zur Gedult ge-  
 wieſen.

*Misantrope.*